

Das Deutsch-Französische Jugendwerk meldet Erfolge / Von Michaela Wiegel

PARIS, im September. Zum Charme der deutsch-französischen Beziehung trägt bei, dass sich jede Generation den Zugang zum Nachbarland neu erarbeiten muss. Verständnis des Anderen wird nicht vererbt, es muss vermittelt werden. Dieser Mission haben sich die Französin Béatrice Angrand und die Deutsche Eva Sabine Kuntz verschrieben, die im Duo das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) leiten. Die Generalsekretärinnen reden dabei nicht so, als würden sie "unter der Vormundschaft von Bürokraten" stehen. Das war befürchtet worden, als sich das Jugendwerk vor fünf Jahren einer von den Regierungen verordneten Verjüngungskur unterzogen hatte. Gegner der neuen Satzung hatten die Zerschlagung der altehrwürdigen Institution vorhergesagt oder ihr zumindest prophezeit, künftig am Gängelband der Regierungen zu hängen.

Doch das Führungsduo kann ein halbes Jahrzehnt später etwas anderes vermelden: Das Jugendwerk erreicht inzwischen wieder Teilnehmerzahlen wie in seinen besten Jahren. "Wir sind stolz darauf, dass wir immer mehr junge Leute erreichen. Die Teilnehmerzahlen sind wieder auf über 200 000 gestiegen", sagt Eva Sabine Kuntz. "Besonders junge Franzosen interessieren sich immer stärker für Deutschland", sagt Béatrice Angrand. Das Jugendwerk hat in den vergangenen Jahren sein Publikum bewusst diversifiziert und dabei auch den Sprachkenntnisvorbehalt aufgegeben. "Wir haben gemerkt, dass wir bestimmte Zielgruppen nicht erreichen, wenn wir schon gute Sprachkenntnisse voraussetzen. Jetzt streben wir lieber an, Anreize für den Erwerb der Sprache des Nachbarn zu schaffen", sagt Generalsekretärin Kuntz. Das führt dazu, dass das Jugendwerk verstärkt auch Schüler aus sozial benachteiligten Familien oder mit Einwanderungshintergrund anspricht. Die 1963 von Bundeskanzler Adenauer und Präsident de Gaulle gegründete Institution stützt sich dabei auf mehr als 7000 sogenannte Partner, Vereine und Verbände, die Teilnehmer vorschlagen.

Seit der Reorganisation 2005 entscheiden diese Partnerorganisationen nicht mehr direkt über die Mittelvergabe. Den Haushalt hat ein Verwaltungsrat zu verantworten, in dem die Geldgeber (Bund, Parlament und Länder) vertreten sind. Die Partnerorganisationen sind hingegen im Beirat vertreten, der inhaltliche Orientierungen vorgibt. So plant das Jugendwerk etwa, das Interesse am 20. Jahrestag der deutschen Einheit zum Anlass zu nehmen, den Blick auf die zukünftige europäische Entwicklung zu richten. "Im Rückblick soll bewusst werden, wie sehr sich Europa seit der Wiedervereinigung verändert hat", sagt Frau Angrand. So ist eine Podiumsdiskussion in Paris geplant, zudem werden 100 junge Leute aus Deutschland, Frankreich, Polen, der Tschechischen Republik, dem Kosovo und Mazedonien zu einem Seminar eingeladen.

Das konkrete Ergebnis des organisierten Austausches lässt sich schlecht messen. Mehr als sieben Millionen junge Leute haben seit 1963 an den DFJW-Programmen teilgenommen. "Natürlich muss man sich die Frage stellen, ob das Deutsch-Französische Jugendwerk noch gebraucht wird", sagt Frau Kuntz. "Aber trotz der Erfolge ist klar, dass Kultur und Sprache des Nachbarn immer neu vermittelt werden müssen, weil die Kenntnis nicht automatisch nachwächst." Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren immer mehr zum beliebten Zielland für junge Franzosen entwickelt, mit dem Anziehungsmagneten Berlin. "Es gelingt uns inzwischen immer, Programme zur Hälfte mit Franzosen und zur anderen Hälfte mit Deutschen zu besetzen", sagt Frau Angrand. Früher habe es oftmals mehr deutsche Interessenten als französische Bewerber gegeben, jetzt sei es umgekehrt. "Deutschland ist selbstbewusster geworden, es stellt sich besser dar, das ist etwa bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 deutlich geworden. Gerade die Jüngeren sind dafür empfänglich", sagt die Französin.

Das Führungsduo betont die Einbindung von Jugendlichen aus anderen europäischen Ländern. "Wir haben eine Vorbildfunktion, die oftmals unterschätzt wird", sagt Frau Kuntz. Das Deutsch-Französische Jugendwerk verstehe sich nicht als geschlossener Club, sondern setze ganz bewusst auf die europäische Öffnung. Natürlich stehe das Jugendwerk inzwischen viel mehr in Konkurrenz zu anderen Austauschangeboten als in den Gründungsjahrzehnten. "Deshalb ist es eigentlich beachtlich, dass die Teilnehmerzahl wieder genauso hoch ist wie im Gründungsjahr", sagt Frau Kuntz.

Das Jugendwerk droht dabei, Opfer seines Erfolges zu werden. Denn seit 1963 sind die Haushaltszuwendungen der Regierungen nicht erhöht worden. Der Jahreshaushalt liegt unverändert bei 20 Millionen Euro.